

# Neue Inhalte und Kulturen entdecken

Die einen wollen an der Sommer Universität weitere Credit Points sammeln, andere in entspannter Atmosphäre Wissenslücken schließen

**Michael Sellger**

Jenes Berlin, für das sie sich interessiert, findet Noor Ragaban dort, wohin sich Touristen nur selten verirren: In Moabit nämlich, auf dem Gelände eines früheren Güterbahnhofs am Westhafen. Der gelbe Klinkerbau ist in den vergangenen Jahren zum "Zentrum für Kunst und Urbanistik" umgebaut worden, nebenan erstreckt sich ein gemeinschaftlich bewirtschafteter Stadtgarten. Im Obergeschoss, über den Ausstellungsräumen, leben Künstler und Stadtplaner in Atelierwohnungen. Hier soll die Zukunft der Stadt neu gedacht werden. Die 27-jährige Ragaban interessiert sich nicht für das Berlin der Reiseführer, sondern für Orte wie diesen, weil sie Einblick geben in alternative Formen des Zusammenlebens. Die Saudi-Araberin hat deshalb den Architektur-Kurs einer Summer School gebucht, der von der Berliner Technischen Kunsthochschule angeboten wird und jeden Tag an einen anderen Ort in der Stadt führt. Mit ihr sind 13 andere Teilnehmer im Kurs, sie alle sind Mitte bis Ende Dreißig und kommen aus Kanada und Spanien, aus den Niederlanden, aus Südamerika und anderen Ländern.

## ***Studierende aus aller Welt***

Immer mehr Berliner Hochschulen haben in den vergangenen Jahren Summer School-Programme ins Leben gerufen, um Studierende aus aller Welt nach Berlin zu locken. Alle befragten Hochschulen beteuern dabei, mit den Summer Schools keine Gewinne erzielen zu wollen, sondern lediglich die Kosten zu decken. Während die Summer Schools der Humboldt-Universität und der Freien Universität seit vielen Jahren stattfinden und dabei eine stark akademische Ausrichtung haben, bietet die Berliner Technische Kunsthochschule erst zum zweiten Mal Sommerkurse an und versucht dabei, keine semesterliche Seminarstimmung aufkommen zu lassen. Noor Ragaban lugt die meiste Zeit durch ihre antiquarisch anmutende Kamera, sucht nach Sichtachsen und ungewöhnlichen Perspektiven. "Ich unterrichte in Saudi Arabien Fotografie und sammle hier neue Motive für meine Studenten", sagt die junge Frau. Schon oft war sie in Berlin, doch erst mit diesem Summer School-Kurs lerne sie die wichtigsten Orte des kreativen und alternativen Berlins kennen. "Was die Teilnehmer hier zu sehen kriegen, bekämen sie als gewöhnliche Touristen nicht zu Gesicht", sagt Johanna Kunze, die an der Berliner Technischen Kunsthochschule für die Summer Schools verantwortlich ist. Neben Architektur hat die Hochschule auch Kurse für Film, Fotografie und digitale Illustration im Angebot. Die Teilnehmer kommen aus 22 Nationen, nur drei Deutsche sind darunter. "Für Deutsche ist es vielleicht weniger attraktiv als für einen Besucher aus dem Ausland, der hier eine fremde Stadt intensiv kennenlernt", sagt sie. Immerhin 1150 Euro kostet ein Kurs ohne Unterkunft, mit Doppelzimmer sind es sogar 1600 Euro. Im Preis inbegriffen ist in dem zweiwöchigen Architektur-Kurs auch die intensive Betreuung durch den Dozenten Michael LaFond. Der Amerikaner wohnt seit vielen Jahren in Berlin und befasst sich seither mit alternativen Modellprojekten. Berlin, so sagt der 52-Jährige, sei ein Experimentierfeld für nachhaltiges und kreatives Bauen und Wohnen, daher auch das Interesse für Kurse wie diese. Die Stärke der Summer School sei ihre Internationalität, in den Kursen könnten so verschiedene Kulturen verglichen und diskutiert werden. Teilnehmer Jean-François Michel vergleicht Berlin mit Paris, einer

Stadt, die klassisch sei durch und durch, die ihre alternative Szene aber eher verstecke. "In Berlin ist sie dagegen sehr leicht auszumachen, zudem sind die Leute viel relaxter", sagt er. Der 30-jährige Luxemburger hat in Paris Medizin studiert und ist auf dem Sprung nach London - Berlin ist für ihn eine Verschnaufpause.

Den Kurs an der Summer School hat er belegt, weil er sich für Architektur und Städtebau interessiert und hier Menschen begegnet, die er als Alleinreisender nie treffen würde. "Ich habe in den vergangenen Tagen viel Neues entdecken können und mit Menschen gesprochen, die mit ihren Projekten ungewöhnliche Wege gehen", sagt Jean-François Michel.

Die Teilnehmer dieser Summer School studieren noch oder arbeiten bereits, trotz unterschiedlicher Biographien finden sie hier zusammen: Sie alle eint ihr Interesse für Architektur und Städtebau, gemeinsam ist ihnen die Neugier auf Berlin. Sie sind nicht für Seminare und Vorlesungen nach Deutschland gekommen, sondern um möglichst viel von der

Stadt zu sehen - sie sind Bildungsreisende, denen es nicht so sehr um Credit Points geht.

### ***Hartes Programm***

An der Hochschule für Wirtschaft und Recht geht es hingegen genau darum: "Unsere Summer Schools sind kein Spaßprogramm, hier wird gearbeitet", sagt Katja Zühlsdorf, die an der Hochschule für Wirtschaft und Recht die Summer Schools koordiniert. Schon die Stundenpläne lassen erahnen, dass die Teilnehmer hier ins Schwitzen kommen: Einer der sieben angebotenen Kurse befasst sich vier Wochen lang mit europäischer Wirtschaft, Seminarbeginn ist neun Uhr, viereinhalb Stunden später geht es in die Mittagspause. Mehrmals in der Woche werden Ausflüge angeboten - ins Stasi-Museum und eine Brauerei, nach Potsdam und zum 41 / 72 Beach Volleyball. Dazwischen gibt es Deutschkurse und in der letzten Woche einen Arbeitsbesuch in einem sächsischen Autowerk. Ein Ganztagsprogramm, das jede Woche eine Prüfung vorsieht.

Die letzte Woche seines Sommerkurses beendet Claudio Sponagel mit einer Präsentation,

die er gemeinsam mit drei indischen Teilnehmern erstellt hat. Sie analysieren darin die Vermarktungsmöglichkeiten eines in Deutschland gescheiterten Kabinenrollers in Indien.

Den Vortrag haben sie akribisch vorbereitet und mit Tabellen und Diagrammen bespickt. In den Gesichtern der Zuhörer zeichnen sich Müdigkeit und die Mühen der vergangenen Wochen ab, trotzdem hören sie Sponagel höflich zu. Der 24-Jährige studiert im schweizerischen Winterthur Betriebswirtschaftslehre, für die Summer School in Berlin

hat er sich wegen der inhaltlichen Ausrichtung auf die Automobilindustrie und der relativ geringen Kursgebühren von 1650 Euro einschließlich Unterkunft entschieden. Drei der vier Wochen, so Sponagel, hätten sich wirklich gelohnt. Wirklich beeindruckt war er aber von

der Zusammensetzung des Kurses: Seine 23 Kommilitonen waren ebenfalls Studenten der Wirtschaftswissenschaften und kamen aus Ländern wie Vietnam und Australien, aus Russland

und Mexiko. Deutsche waren nicht darunter. Einige, sagt Sponagel, hätten in Berlin kleine Kulturschocks erlebt: "Die Australier waren von stummen Ampeln verunsichert, die keine Geräusche machten. Die Inder fotografierten sich mit Bier, das hier in der Öffentlichkeit

getrunken werden darf." Die Zusammenarbeit mit anderen Teilnehmern habe ihm beigebracht, sich auf andere Herangehensweisen einzustellen. Die Summer School der Universität der Künste (UdK) verzichtet gänzlich auf den Berlin-Bonus und bietet auch kein

Rahmenprogramm. "Wir richten uns nicht so sehr an Studenten als vielmehr an Leute, die bereits im Berufsleben stehen", sagt Stephanie Schwarz vom Berlin Career College, das die Summer Schools an der UdK organisiert. Mehr als 25 Kurse stehen zur Auswahl, es ist eine Mischung aus fachlichen und überfachlichen Themen, die in den Semesterlehrplänen ansonsten keinen Platz finden. Die Lehrgänge dauern zwei, drei Tage - sind also wesentlich kürzer als die zwei- beziehungsweise vierwöchigen Kurse an den anderen Hochschulen.

Einige der Dozenten sind Koryphäen ihres Fachs und kommen eigens für die Summer School nach Berlin. Auch die Teilnehmer werden trotz Kursgebühren zwischen 130 und 500 Euro nur angenommen, wenn sie mit einem Motivationsschreiben belegen können, tatsächlich zum Kursprogramm zu passen. Den Kurs von Ida Storm Jansen "Self Marketing in the International Art Scene" haben 14 bildende Künstler von Mitte 20 bis Mitte 40 belegt. "Sie alle haben den Wunsch, sich zu professionalisieren und ihre Karriere vorwärts zu bringen", sagt die Dozentin. Was an den Kunsthochschulen nicht gelehrt wird, ja teilweise sogar verpönt sei, würde sie den Teilnehmern hier vermitteln: "Wie mache ich meine Arbeit interessant, wie stelle ich sie anderen mit wenigen Sätzen vor? Wie führt man Geldverhandlungen und wie setzt man Preise für die eigene Kunst fest?" Sie wolle den aus vielen verschiedenen Ländern angereisten Künstlern die Fähigkeit vermitteln, auf dem internationalen Markt zu bestehen.

### ***Kursinhalte im Zentrum***

Die Kolumbianerin Juana Anzellini ist dankbar für diesen Kurs: "Ich lerne hier so viel, dass ich die ganze Zeit schweigen muss", sagt sie und erzählt von ihrem Hochschulstudium, das Lektionen wie diesen keinen Platz bot. "Ich brauche all die Theorie, um dann meinen eigenen Weg gehen zu können", sagt die 29-Jährige, die in den vergangenen

Tagen gelernt hat, ihre Arbeit kurz und prägnant zu bewerben. In ihrer Kunst befasst sie sich derzeit mit dem Motiv der psychischen und physischen Blindheit, die sie mit Drucktechnik und Pinsel verarbeiten will. Stephanie Schwarz betont, dass weder Berlin noch das Netzwerken im Vordergrund stünden, sondern die Kursinhalte: "Unsere Teilnehmer sind keine Zwanzig mehr, sie kommen hierher, weil sie eine konkrete Fragestellung haben. Das wollen sie in den wenigen Tagen abarbeiten, die sie sich für die Kurse freigestrampelt haben."

Fotograf: Buddy Bartelsen

Fotograf: Buddy Bartelsen

Fotograf: Sellger

Abbildung: Gut geplant: Johanna Kunze (r.) organisiert die Berliner Summer Schools im früheren Güterbahnhof am Westhafen für die Berliner Technische Kunsthochschule

Fotograf: impress picture - Buddy Bartelsen

Abbildung: Gut geplant: Johanna Kunze (r.) organisiert die Berliner Summer Schools im früheren Güterbahnhof am Westhafen für die Berliner Technische Kunsthochschule

Fotograf: impress picture - Buddy Bartelsen

Abbildung: Mit Kraft: Claudio Sponagel

Fotograf: Sellger

Urheberinformation: © Berliner Morgenpost GmbH

Kategorien: Hochschule, Student

© PMG Presse-Monitor GmbH 42 /